

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 13, 31. März 1838

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Von diesem Blatt erscheint an jedem Sonnabend 1 halber Bogen, der den Abonnenten in der Stadt am Sonntag früh ins Haus gebracht, auswärts aber mit der nächsten Post zugesandt wird. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 1 $\frac{1}{2}$ Gold und 12 $\frac{1}{2}$ Cour. für den Herumträger.



Auswärtige, welche dieses Blatt mit der Post zu erhalten wünschen, haben sich ebenfalls an d. 15 bl. d. h. Postämter zu wenden und erhalten, so weit die Größe der Posten gehen, den Jahrgang für 1 $\frac{1}{2}$ 21 $\frac{1}{2}$ Gold incl. d. Porto's. Von den ersten 3 Jahrgängen sind noch Exemplare zu 1 $\frac{1}{2}$ Gold zu haben.

Mittheilungen aus Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N^o 13.

Sonnabend, den 31. März.

1838.

Werth der Zeit.

Gering hab' ich gar oft gehalten
Des Lebens kurze, flücht'ge Zeit,
Nest ist es anders! Festzuhalten
Den Augenblick sey' ich bereit.

Dem Prasser bin ich zu vergleichen,
Der seine Habe aufgezehrt,
Und jetzt mit eingefall'nem, bleichen,
Verstörten Antlitz Drost entbehrt.

Wohl steht er mit dem letzten Klinge
Und wiegt genau, und zählt und zählt,
Wie viel noch an dem kleinen Dinge
Zur Fristung seines Lebens fehlt.

Wohl denkt er, wie in stücht'gen Tagen
Jhm solch ein Demant Spielwerk war;
»Ein Demant?« wolt ihr staunend fragen,
»Ein Demant, und von Werth sogar?«

Staut nicht, was auch der Mann verschwendet,
Doch gleicht's der Zeit, der flücht'gen, nicht;
Die Zeit, die ihren Lauf geendet,
Ersetzt kein strahlend Demantlicht.

Fragt nur die Männer, deren Locken
Mit ihrem Hauche sie verzweht,
Und weichen Schnee, gleich Silberflocken,
Auf's kahle Gletscherhaupt gesät:

Ob für den Demant einer Krone
Zum Morgen wird das Abendroth?
Und ob's nicht heist vor jenem Throne:
Die Stunde kam — die Stund' ist todt.

Die leise schleichenden Secunden
Vergehen, ausgesprochen kaum!
Wo ist die Macht, die sie gebunden?
Sie sind kein Seyn und sind kein Traum!

Der Weise schätzt der Zeit Demanten,
Und die Secunde sey gezählt,
Gleich einem schweigenden Gesandten,
Den sich die Ewigkeit erwählt.

Dramaturgische Skizzen.

IV.

Ich kam aus dem Theater nach Hause. Hr. Blum und Hr. Jenke hatten durch ihre trefflichen komischen Leistungen das Zwerchfell, Mad. Jenke durch ihren klaren, seelenvollen Gesang und Dem. Schulke durch ihr silberklingendes Stimmchen und ihr naïv kokettes Spiel die Herzen der Zuhörer und Zuschauer in Bewegung gesetzt, der wüste, wilde Kaspar und der friedliebzig sanfte Mar, mit zugehöriger Begleitung von Samiel und Wolfschlucht, Dreulen und Mondschein, wilder Jagd und Feuerregen, benebst allem sonstigen erdentlichen Teufelsputz, waren in bester Form in den Kauf gegeben worden — aber an mir war Alles vorübergegangen oder abgeprallt wie Regen vom Wachstuchmantel, denn ich hatte von alle dem wenig gesehen und gehört, und doch braufte es mir in den Ohren wie Trommetenton, und zuckte mir in Adern und Gehirn,



als wolle der Kopf zerspringen; denn es war mir, als hörte ich noch immer den waldurchzitternden Tritt des kaiserlichen Imperators daherschreiten über die Bretter, die die Welt bedeuten. Ich drückte die Hände in die Augen. Vergeblich! Fort und immerfort stand er vor mir der Mann des Verhängnisses, der dämonische, riesige Geist, der das wilde Ross der Weltrevolution beschritten und gebändigt, und ihm die ehernen Sporen in die blutigen Weichen gebohrt und es getummelt hatte nach seinem Willen, bis es leuchtend zusammenstürzte auf den Schnee- und Eisfeldern des fernen Russlands, und, noch einmal emporgerissen, verendete auf den blutigen Blachfeldern von Leipzig und Waterloo.

Die Zeit hat sich in Carrière gesetzt. Nicht bloß des Krämers Waarenballen, auch die Thatmassen der Geschichte laufen auf Eisenbahnen im Sturme vor unsern Augen vorüber. Napoleon ist, selbst in Deutschland, dem Gebiet der Fabel, der Poesie, der Bühne anheim gefallen, und noch lebt das Geschlecht, das seine Höhe und seinen Sturz gesehen! Dieselben Krieger, die als begeisterte Jünglinge in des Völckerkampfes eiserner Umarmung mit jenen unbeflegten Prätorianerschaaeren gerungen, vor denen die stolzen Adler, deren Schwingen eine höhere Hand geklämt, in den blutgetränkten Staub dahinsanken, feiern in diesem Augenblicke überall die silberne Hochzeit des Sieges mit der Gerechtigkeit. Die Fürsten Europa's, die ein Wort seines stolzen Mundes, ein Federzug seiner vermessenen Hand aus ihren angestammten Landen trieb, sie sehen friedlich und in sicherer Ruhe aus ihren Logen das Schattenbild des Gefürchteten über die Bretter schreiten, und mögen ruhig vergleichend den Mimen betrachten, der ihnen das Abbild des Gewaltigen zu ihrer Ergözung wieder verlebendigt. Und nun gar hier bei uns, deren geliebter ritterlicher Herrscher noch selbst sein Schwerdt gegen den Räuber seines Erbes gezogen, hier bei uns, wo die blutigen Fußstapfen des Gewaltigen von den Gräbern ruchlos gemordeter treuer Unterthanen ihres Fürstenhauses auf unserm Friedhofe zu uns sprechen! Wahrlich! Hier oder nirgends waltet die heilige Nemesis, die Demuth lehrt!

Wer will mich einen Narren schelten, daß mir das Herz in der Brust erzitterte bei dem Rufe: »Der Kaiser nah't!« Und als er einschritt, der Mann im grauen Rock, mit dem wohlbekannten dreieckigen Hute, Blick und Züge, Haltung und Geberde, Alles, Alles, als wär' er erstanden aus seinem wogenumbrandeten einsamen Felsengrabe auf der fernen wüsten weltmeerumflossenen Insel, schweigend auf und abschreitend mit dem sporenklingenden Tritt, die Schildwachen der unsterblichen Garde, ehernen Bildern gleich mit ausgestrecktem Gewehre dastehend; die Empfänger seines Willens in ehrfurchtsvollem Schweigen harrend seines weltdurchfliegenden Worts; und wie er unruhig auf und niederschreitend, wie der Löwe im Käfig, den Plan des morgenden Bluttages ersann — da war es mir, als sey der Vorhang aufgerollt vor der Weltgeschichte, als schreite das Fatum selbst daher, ich wagte kaum zu athmen, fürchtend,

Alles möge vor meinen Blicken zerrinnen, denn ich vergaß gänzlich, daß nicht Napoleon, sondern J. C. Gerber nur durch ein paar Fuß Raumes getrennt vor mir stand.

Da stand er! und noch lauschte eine Welt den Schicksalsworten ihres fernen Gebieters, noch traf seines Wortes Wetterschlag:

Zu Pyramiden von Alpen her,
Vom Manzanar zum Rheine;
Des sichern Blickes Wetterschlag
Aus leuchtenden Donnerwolken,
Er traf vom Scylla zum Tanais,
Von einem zum andern Meere.

Noch funkelte sein Stern, doch nur ihm allein noch sichtbar. Noch schaute er:

— — die beweglichen
Zelte, durchwimmelte Thäler,
Das Wetterleuchten der Waffen zu Fuß,
Die Welle reitender Männer,
Die aufgeregteste Herrscherschaft
Und das aller schnellste Gehorchen.

Aber schon leuchtete in der Ferne die Glut der brennenden Czarenstadt, — der große Scheiterhaufen seines Glückes; — schon wehte herüber der kalte Eiseshauch von den Leichenfeldern der eisfarrhenden Berezina.

Ein Schauer faßte mich. Es war mir, als sey diese Erscheinung zu gewaltig, zu erhaben, als daß sie uns würdigen könnte, ihre Stimme zu vernehmen. Es war mir, als sey sein Erscheinen schon genug, zumal ein solches, wie wir es sahen, uns mehr zu sagen als Worte vermögen, und uns den Mann zu zeigen:

Der sich dem »Fürsten dieser Welt«
Auf Erden selbst hat gleichgestellt.

und ich weiß es noch heute dem Poeten schlechten Dank, dem es anders beliebt hat. Ich könnte auch für meine Meinung noch recht gute Gründe anführen, und sogar angeben, wie man bei einem Tableau, wie dieses, die Sache etwa anzustellen hätte, aber — nur heute nicht.

»Aber das Alles klingt doch etwas gar zu phantastisch und überspannt, ich bin doch am Montage von 7—8 auch im Theater gewesen und habe den Hrn. Gerber gesehen, der in der That recht brav gespielt hat, aber von solcher Emotion weiß ich nichts, und mein Abendbrod und meine Parthie L'hombre haben davon nichts verspürt.«

Ach mein Theuerster, wenn Sie wüßten, wie ich Sie beneide! ich habe nicht einmal die Nacht schlafen können. Allein wer kann dafür, wenn er so schwache Nerven hat, daß er sich selbst trotz der Versicherung des ehrlichen Schreibers Schnock, daß er es sey, und

»Kein böser Böw' fürwahr«

dennoch vor dem Löwen fürchtet! Und in unserem Falle war Hr. Gerber nicht einmal so mitleidig, uns diesen Dienst zu thun. Hr. Gerber erhielt kein Zeichen des Beifalls. Das war sein größter. Ich hätte die Hand sehen mögen, die sich zum Klatschen erhoben hätte! — Doch es ist das erstemal. Vielleicht erleben wir es noch, Napoleon in

Deutschland auf der Bühne beklatscht und herausgerufen zu sehen. Es müßte ein eigener Anblick seyn. Aber ich wenigstens will ihn gern entbehren.

Reise

des Königs und der Königin von Griechenland
durch Morea.

[Aus dem Briefe einer Dame — f. N^o 10.]

Am Tage vor der Abreise von Nauplia (11. Februar) besuchten wir die Mühlen, ein sehr hübscher Punkt am entgegengesetzten Ufer des Golfs, Nauplia gegenüber. Um 9 Uhr Morgens schifften wir ein, in $\frac{1}{4}$ Stunden beim schönsten Wetter, ruhigsten Meer, waren wir am jenseitigen Ufer, wo wir den Eisenhammer, den Vernäschen Sumpf, den Molo einer alten Stadt, eine Mosaik etc. besahen. Hier setzten die Damen zu Pferde, die Herren zu Fuß den Weg fort. Nach einer Stunde kamen wir in eine sehr schöne Gegend, wo sich die Quellen des Eratmus am Fuße einer schönen Grotte — wo Herkules den Eber erschlug — ergießen. Dieser Strom fließt vier Stunden weit unter dem Berge hin, und tritt dann erst wieder hervor. Von einer nahen Anhöhe bot sich die schönste Aussicht dar. Vor uns der Golf, die Stadt Nauplia, die fruchtbare, herrlich angebaute Ebene von Argos; links die Stadt Argos mit ihrer Ritterburg aus den Zeiten der Kreuzzüge, ganz im Vorgrund die Grotte, worin sich eine kleine Kirche befindet, und unter uns die Quellen, welche einen Strom vom schönsten klarsten Wasser bilden, und worin malerisch gekleidete Männer und Frauen ihre Maulthiere tränkten. Hernach besahen wir die sehr schöne Grotte und ritten dann nach Nauplia zurück.

Am folgenden Tag (Febr. 12.) 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens verließen wir diese Stadt und schifften uns beim schönsten Wetter ein. Aber nach einigen Stunden erhob sich ein ganz contrairer Wind, der immer heftiger werdend zuletzt in einen Sturm ausartete. Die Bewegungen des sehr kleinen Dampfschiffes wurden fast unerträglich. Gegen Abend fuhren wir fest, und nur mit vieler Mühe gelang es, die Rhede von Monovasia — unweit des alten Malvasia — zu erreichen. Allein auch das half uns nicht viel; denn das Meer war so bewegt, daß unser Schiff unaufhörlich hin und her geschaukelt wurde. Die ganze Gesellschaft blieb bis 2 Uhr Nachts auf dem Verdeck; erst dann erlaubten die gelinderen Bewegungen des Schiffes, einige Ruhe zu genießen.

Da am folgenden Tage (Febr. 13.) der Sturm fortwobte und die Schiffer behaupteten, er würde noch acht Tage anhalten, ward beschloffen, die Reise von Monovasia nach Marathon zu Lande zu machen.

Am 14. Morgens 9 Uhr ging es zu Pferde fort. Der Morgen war trübe, alles prophezeihete Regen; doch kaum hatten wir die Stadt verlassen, so leuchtete schon die Sonne durch. Die Frauen des Orts begleiteten die Majestäten die steile Anhöhe hinab, auf welcher die Festung liegt, und nahmen dann Abschied. — Anfangs war der Weg sehr schlecht, an einigen Stellen gefährlich steil, und wie eine Treppe in den Felsen gehauen. Zum Glück sind die griechischen Pferde sehr sicher. Nach 3 $\frac{1}{2}$ Stunden erreichten wir ein Dorf, wo die Majestäten aufs Herzlichste empfangen wurden. Ueber eine halbe Stunde weit kamen die Bewohner entgegen. Die Frauen dieser Gegend sind ausgezeichnet schön, und nehmen sich in ihrer malerischen Tracht, die ihre edeln Züge und hohen Gestalten hervorhebt, wahrhaft idealisch aus. Dabei haben sie in ihrem Wesen etwas Angenehmes und sehr Freundliches. Beim Anblick des Königs und der Königin äußerten sie die lebhafteste Freude. Letztere wurde von ihnen umringt; alle wollten ihr die Hände küssen; sie streuten Blumen und sprengten wohlriechende Wasser; zwei führten ihr Pferd, indessen die andern um die Ehre stritten, die Schleppe ihres Reitkleides zu tragen. Wir übernachteten in einem Dorfe.

Am folgenden Tage (Febr. 15.) kamen wir durch die herrlichsten Gegenden. — Haine von Myrthen, Hügel, ganz bewachsen mit blühenden Gesträuchen, dazwischen wilde Mandelbäume in voller Blüthe; hohe Oleander, Delbäume, Citronenbäume — Anemonen und Hyacinthen schmückten die Wiesen umher.

Ehe wir Marathon, unser Nachtquartier, erreichten, mußten wir den Eurotas passieren. Der Strom war reizend und ziemlich tief. Zwei gute Bauerfrauen, welche die Furcht der Königin bemerkten, gingen mit hindurch, und unterstützten sie auf ihrem Pferde, welches zwei andere am Zügel führten. In Marathon war der Empfang ebenfalls sehr herzlich. Die Majestäten besuchten hier — so wie überall auf der ganzen Reise — die Kirche, um einem De Deum beizuwohnen. Das für den König und die Königin eingerichtete Wohnzimmer war sehr hübsch und mit Goldstoff ausgelegt. Wir verließen Marathon am 16. Morgens 7 Uhr. Nach acht Stunden kamen wir in Sparta an; die Hitze war drückend, wie am wärmsten Sommertage in Deutschland; die Gegend sehr schön. Besonders auffallend war mir der Anblick des hohen Bergs Taygetos, ganz mit Schnee bedeckt, an die Tyroler Berge erinnernd. In Sparta stiegen die Majestäten im Hause des Bischofs ab. Am 17. wurden die Trümmer des alten Sparta besehen. Dann begab man sich nach Mistra. Unser Nachtlager war noch fern, als es zu regnen anfang, der Weg sehr schlecht; erst um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends erreichten wir das Ziel. Am 18. kehrten wir nach Marathon zurück; am 19. ging es nach Limene, der Hauptstadt der westlichen Maina. Wir kamen durch sehr schöne Gegenden. Auf jedem Hügel steht ein Thurm, in früheren Zeiten von den Mainotten erbauet, um sich gegen ihre Nachbarn zu ver-

theidigen. In Limene schifften wir uns am 22. ein nach Kalamata. Unterweges landeten die Majestäten, um die Großmutter des Catzaco, Mutter des Pietro Bey, eine 53jährige Frau, zu besuchen. Um Kalamata ist die Gegend bezaubernd schön — Berge und Flüsse sind herrlich, Wälder von Citronen- und Drangen-Bäumen umgeben den Ort. Morgen geht es nach Messene, von da nach Arkadia, Navarino, Koron. Von dort wieder zu Schiffe nach Spezia, Hydra, Korinth; und am 8. März denken wir wieder in Athen zu seyn.

Dem Königs-Paar bekommt die Reise trotz aller Strapazen und oft großen Ermüdung vortreflich; und auf die Griechen macht die Erscheinung der Majestäten den günstigsten Eindruck.

Des Königs Zweck bei dieser Reise ist, sich Selbst von der Verwaltung der Provinzen zu überzeugen und zu prüfen, wie seine Anordnungen ausgeführt werden. Deshalb trifft er auch fast überall unerwartet ein; und viel Gutes wird daraus erwachsen, daß er mit den Ersten wie mit den Geringsten aus dem Volke spricht; und sich in Begleitung der jungen reizenden Gemahlin zeigt, die keine Anstrengung, selbst keine Gefahr scheuet, um das Land kennen zu lernen, welches in dem jugendlichen Herrscherpaar die Verkünder und Begründer seiner bessern Zukunft erblickt.

Concert: Anzeige.

Am nächsten Freitage wird die hiesige Kapelle, unter Direction des Hrn. Professor Pott, zum Besten der Wittwe und Kinder eines vor Kurzem verstorbenen Mitgliedes ein Concert geben. Es gilt, großer Noth abzuhelfen; der Mann hat nichts hinterlassen, und die Wittwe — die nicht einmal aus der Wittwen-Casse eine Unterstützung erhält — ist mit Sechs unversorgten Kindern der bittersten Armuth preisgegeben. Möge ein recht zahlreicher Besuch den guten Willen der Kapelle lohnen, und von neuem bekunden, daß der Oldenburger gerne hilft, wo wahre Noth vorhanden.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje Wittwe.

H. Tanneberg, Stud. d. Recht., v. Göttingen. H. Tekenborg, Kfm., v. Bremen. v. Tungen, Kfm., v. Barel. Wartemann, Müller, Kaufl., v. Hamburg. Wächter, Part., v. Leer. Meyer, Kfm., v. Quakenbrück. Wamstedt, Amtmann, Reiners, Wessler, v. Barel. Herzog, Kfm., v. Grefeld. Eplers, Part., v. Jever. Sander, Müller, Decan., Müller, Cand. d. Theol., v. Düring. Forstleve, Fr. Past. Müller, v. Loy. Busse, Kfm., v. Hildesheim. Krömmelbein, Förster, v. Barel. Heinemann, Part., v. Leer. Schumacher, Kfm., v. Leiden. Mad. Schümann, v. Horn. Meyer, Doct., m. Fr. u. Sohn, v. Bremen. Meinecke, Kfm., v. Grönland. Schneider, Kfm., v. Jever. A. R. Green, Kfm., v. Lübeck. Ebertin, Postm., n. Fam., v. Barnhagen.

Dankfagung.

Mehrere Zuhörer des am 21. März von Hrn. Köfner und Dem. Schaffner gegebenen Harfenconcerts fühlen sich gedrungen, für den hohen »ungewöhnlichen Genuß, welcher ihnen durch das Anhören eines schwierigen, diesmal von Meisterhänden gespielten, Instruments« zu Theil geworden, demjenigen Herrn — v. ihren herzlichsten Dank abzufassen, der mit so außerordentlicher Wärme und so eindringender Bereitwilligkeit in N^o 11. dieser Blätter die hiesigen »Kunstfreunde« auf jenes Künstlerpaar aufmerksam gemacht, und dadurch gewiß sehr viel zur Füllung des Concertsaales beigetragen hat. Möge gedachter Kunstfreund doch nicht verfehlen, falls etwa der bevorstehende Kramer-Diermarkt uns ähnliche Meister oder Meisterinnen dieses oder eines andern Instrumentes zuführen sollte, das kunstliebende Publicum wieder auf den zu erwartenden Kunstgenuß aufmerksam zu machen.

A.
Auflösung der Charade in N^o 12: Weisall.

Kirchennachricht.

Vom 21. bis 30. März sind in der Oldenb. Gem.

1. copulirt: Herr Peter Reinhard Rastan und Jungfrau Marie Caroline Friederike Hanke.

2. gekauft: Heinrich Carl Korthauer, ueneh.; August Friedrich Wilhelm Imken, ueneh. Entbdgsh.; Johanne Christiane Wilhelmine, ueneh. Entbdgsh.; Caroline Johanne Sophie Magdalene Wulferß; Henriette Catharine Wilhelmine Kaiser; Carl Moriz Theodor Bruns v. d. Haaren-Thore; Ernst Johann Anton Greve, ueneh.; Heinrich Keil v. Dömitzede; Christian Friedrich Schiller v. Diegelhose; Margarethe Christiane Gerhardine Meyer hint. d. Gerberhose; Johann Hermann Friedrich Lüschen v. Eversten; Hermann Dieblich Anton Rippen; Theodore Johanne, ueneh.; Silert Gerhard Rüdiger v. Eversten; Hermann Dieblich Billy v. Eversten; Anna Maria Clara v. Wedderfon; Ernst, ueneh.

3. beerdigt: Johann Dilmann v. Radorf, 71 J. 11 M. 25 T.; Hillaena Hüllmann v. Moorhausen, 2 J. 7 M.; Wilhelm Christian Lärken, 40 J.; Dieblich Helms v. Eßhorn, 13 J. 5 M.; Behrend Rehme v. d. Heilgg.-Thor, 63 J. 4 M.; Thalte Wakenhus v. Eversten, 59 J. 8 M.; Chanoinesse Marie Charlotte Freisräul, v. d. Dedden, 80 J.; Amalie Louise Elisabeth Becker, geb. Sedelius, 76 J.; Johann Wilhelm Adolph Bohlen v. Bornhorst, 10 M.

zum Erbprinzen, bei E. L. Schipper.

Freiherr v. Poten, Kön. Hann. Oberst u. Brigadier, m. Weibn., v. Beck, Kön. Hann. Brigade-Adjutant, v. Dönabrück. Ernst Schipper, Kfm., v. Norden. G. Sander, Pharm., v. Wechta. Freiherr v. Linsingen, Kön. Hann. Pr.-Lieut., m. Fr. Gem. u. Kind., v. Aurich. v. Ronselen, Baurath, m. Fr. Gem. u. Kind., v. Bremerhaken. Fr. v. Düring, Dreyer, Kfm., Amelbi, Litogr., A. S. Meyer, Kfm., v. Bremen. Birngraber, Weiss, Weylandt, Kfl., v. Hamburg. Mansfeld, Kfm., v. Hüll. Schmidt, Kfm., v. Weener. Bleschmidt, Kfm., v. Hildesheim. Schroeder, Cand. d. Theol., v. Falkenburg. Brinlmann, Part., v. Papenburg. Greverus, Cand. d. Theol., v. Rastede. L. Siekmann, Kön. Hann. Wegbaumeister, v. Dönabrück. Göffel, Cand. Jur., v. Geis. Steinbömer, Kfm., v. Norden. Noell, Kfm., v. Herdecke. Harms, Kfm., v. Ostfriesland. v. Nordheim, Cand. Jur., v. Wittmund. Wibel, Ganzei-Assess., v. Cutin.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Von diesem Blatt
erscheint an jedem
Sonntag 1 Bogen,
der den Abonnenten in der
Stadt am Sonntag
früh ins Haus
gebracht, auswärtigen
aber mit der
nächsten Post zugesandt
wird. Der Abonnementpreis
ist für das Jahr 1
1-8 Gold und 12-8
Cour. für den Portumträger.



Auswärtige, welche dieses Blatt mit der Post zu erhalten wünschen, haben sich ebenfalls an die hiesigen Postämter zu wenden und erhalten, so weit die Grösh. Posten gehen, den Jahrgang für 1-8 24-8 Gold incl. d. Postlo's. Von den ersten 3 Jahrgängen sind noch Exemplare zu 1-8 Gold zu haben.

Mittheilungen aus Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

№ 14.

Sonntag, den 7. April.

1838.

G e h e i m n i s s .

Was ich auf dem Herzen hab',
Kann ich Dir nicht sagen;
Ach! ich kann es heimlich nur
Leisen Lüften klagen.
Lüfte sie rauschen
Weit in die Welt,
Hat noch kein Lüftchen
Dir es bestellt?

Ach mein Herz hat nimmer Raß,
Klagt' es auch den Bäumen;
Weh't es ganz verfohlen ihr
Zu süßen Träumen!
Mit leisem Weigen
Im Abendwind —
Hörtest Du's flüstern
Heimlich und lind?

Was ich auf dem Herzen hab',
Kann ich Dir nicht sagen;
Ach wie kannst Du länger noch
Grausam so mich fragen?
Spricht es mein Auge
Sehnend nicht Dir?
Ach, sagte Deines
Gleiches auch mir!

R e i s e

des Königs und der Königin von Griechenland
durch Morea.

[Aus dem Briefe eines Herrn im Gefolge derselben.]

Tripolisa, den 10. März 1838.
26. Febr.

Nicht ohne einiges Staunen werden Ev. zc. diesen von der ehemaligen Hauptstadt des Peloponnes datirten Brief betrachten, denn in Deutschland ist es eigentlich ein furchtbarer Gedanke, im Monate Februar — eine Reise. Selbst in Griechenland ist dieser Gedanke etwas unheimlich, denn gerade hier in Tripolisa, welches die höchstgelegene Stadt von Griechenland ist, ist die Gränze der Schneeregion. Das Ungestüm der Witterung und ein leichtes rheumatisches Fieber, welches Ihre Majestät die Königin bekam, war Ursache, daß die Majestäten einige Tage hier verweilten. Die Königin befindet sich jedoch wieder vollkommen wohl, reitet aus und wird morgen früh wieder die Reise fortsetzen. Von hier nach Argos und Corinth ist Fahrweg, der freilich durch anhaltenden Regen sehr unwegsam gemacht seyn wird.

Die Reise war eigentlich sehr beschwerlich für die Majestäten. Wahrhaft bewundernswürdig ist aber die Leichtigkeit, womit die Königin die größten Strapazen auf der Reise ertrug; denn von den Reisen in Griechenland hat